

# „Verlasst das Haus“

Heute vor 60 Jahren: Helmuth Emmerich erlebt als Achtjähriger die Bombardierung

**SÜDLOHN** - Stadtlohn und Südlohn waren von Gauleiter Meier in eine Festung verwandelt worden. Es war nur noch eine Frage der Zeit, bis der Ort nach den Luftangriffen auf die umliegenden Städte zum Ziel der Alliierten werden sollte. Heute jährt sich der Tag der Bombardierung Südlohns zum 60. Mal.

Für Helmuth Emmerich ist der 22. März 1945 in jedem Jahr Anlass zu stillem Gedenken an seine unter den Bombentrümmern getötete Mutter. Wenige Minuten, nachdem die tapfere Frau ihre Kinder aus dem zerbombten Haus gerettet hatte, fanden sie und ihre Angehörigen den Tod. Zum 60. Jahrestag des Bombenangriffs auf Südlohn ist Helmuth Emmerich der Bitte nachgekommen, von seinen tragischen Erlebnissen zu berichten:

„22. März 1945, es war ein sonniger Morgen, Frühlingsahnen lag in der Luft. Das schöne Wetter rief uns nach draußen. Kriegsspiele waren in diesen Tagen angesagt. Wir eiferten den Soldaten nach. Vorbilder hatten wir in Südlohn genügend und stets vor Augen. So den Obersturmführer Ernst in seiner schneidigen braunen Uniform. Schanzsoldaten wollten wir Kinder nicht sein. Kriegsgefangene erst recht nicht, die waren nach unserer damaligen Meinung Verlierer.

Bei Schulten sah man Pan-



Die Kirch- und die Holzstraße in Südlohn: Die Bomben der Alliierten vom 22. und 23. März 1945 forderten viele Opfer und hinterließen im ganzen Ort schwere Schäden. Foto: Stadtarchiv Südlohn

zersperren. Schulunterricht fand nur sporadisch statt. Dafür Sicherheitsunterricht - wir nannten die Unterweisungen „Fliegerdeckung“ - bereicherten sie doch seit geraumer Zeit den Stundenplan.

Jeden Tag Mutters bange Frage, ob heute wohl Post von Vater kommt. Am Morgen des Angriffs trug Mutter mir auf, bei der Oma am Breul etwas auszurichten. „Nimm die Kleinen mit, aber gib Obacht auf sie!“

Es war gegen neun Uhr. Wir liefen los. Am „alten Friedhof“ ohrenbetäubender Lärm, Flieger waren über uns, Bomben fielen. Wir vergaßen die „Fliegerdeckung“, liefen schnell zu unserem Haus zurück. Mutter eilte uns schon entgegen und führte uns in den Keller. Wir beteten, es wurde ruhig. Haustür und Fensterscheiben

waren zerbrochen, unser Gartenhaus zerstört. Überall lagen Dachziegel umher.

## Panikartige Flucht

Viele Menschen verließen das Dorf. Sie eilten über die Roddick und suchten unter den Baumgewölben von Wellmanns Busch und in den Bauernschaften Schutz. Groß-



mutter und Mutter räumten auf. Die zerbrochenen Fensterscheiben, die Dachziegel, die Haustür, wie lässt sich das alles reparieren? Ich fand im Garten ein Hühnerrei. Wohl das „Angstei eines flüchtenden Huhns“. Leute riefen Mutter zu 'Verlasst das Haus, es kommt sicher noch was hinterher!' Wir blieben. Mutter warf Vaters Waffen in

einen Bombenrichter. Schade, ich verstand das nicht.

Nachmittags, vor 16 Uhr „akuter Luftalarm“. Wieder in den Keller. Das Haus bebte. Wir sahen nichts mehr. Ätzender Kalkstaub, wir schnappten nach Luft. Das Haus war getroffen. Unter der einstürzenden Kellerdecke hob uns Mutter durchs Kellerfenster nach draußen. Dann liefen wir zum nahen Schützengraben. Hier wählten wir uns sicher. Doch es ereilte meine Mutter, die beiden Schwestern Hedwig und Marie-Theres, meine Großmutter, den Großonkel und die Cousine der Bombentod.

Ein neben mir im Graben hockender Soldat, seinen Namen kenne ich nicht, war mein Lebensretter. Er drückte mich im Bombenhagel tief in den Schützengraben, wo er neben mir den Tod fand.“

› Fortsetzung folgt

**Vor 60 Jahren**

